

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marckwald, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbann, Magdeburg. Druck von Franz Schlegel, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 2, Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangente) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeiger in Deutschland monatlich 1 Exempl. 170 Pf., 2 Exempl. 2,30 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Infektionsgebühr für die eingeschickten Beiträge 15 Pf. Volkstimme Nr. 8162

Nr. 122.

Magdeburg, Donnerstag den 28. Mai 1903.

14. Jahrgang.

Parteigenossen, stärkt den Wahlfonds!

Die Mittelstandsbretter.

Mit dem städtischen Mittelstande geht es den bürgerlichen Parteien ähnlich wie mit dem Bunde der Landwirte. Fast alle Parteien — außer etwa der Freisinnigen Vereinigung — hauptsächlich, es sei notwendig, Maßnahmen zu ergreifen, um den Mittelstand zu „retten“, denn bei den Wahlen repräsentiert der Mittelstand einen nicht zu unterschätzenden Bruchteil der Stimmberechtigten. Dieses Kosettieren mit dem Mittelstande hat diesen schließlich hier und da — z. B. in Magdeburg — veranlaßt, sich intensiv an die ihm demagogisch eingeredete Möglichkeit einer „Rettung“ zu glauben, daß er von den verschiedenen alten Parteien überhaupt nichts mehr wissen will, sondern eine besondere Mittelstandspartei zur Wahrung seiner Interessen gegründet hat.

Alle Maßnahmen, die der Mittelstand aber zu seiner Rettung ernimmt, fördern notwendigerweise den Untergang des Mittelstandes; denn durch möglichst niedrige Arbeitslöhne, durch lange Arbeitszeit der Gehilfen und durch möglichst hohe Verkaufspreise ihrer Waren jagen die Kleinbürger, so weit sie an die Rettung des Mittelstandes glauben, ihr Interesse zu wahren. Alle nach dieser Richtung hingelenden Maßnahmen kommen aber in erster Reihe dem Großkapital zu gute, welches durch eine auf Erhöhung des Unternehmergewinns zugeschnittene Politik um so schneller daran denken kann, dem kleinen Geschäftsmann gleichsam das Genick umzudrehen. Sind die Löhne niedrig, ist durch lange Arbeitszeit die Arbeitslosigkeit groß, sind obendrein die Produkte von Landwirtschaft, Industrie und Handwerk teuer, dann ist die Kaufkraft der Arbeiterklasse so geschwächt, daß die Handwerksmeister und kleinen Kaufleute gerade aufs schwerste geschädigt werden. Dazu kommt, daß bei gesteigerten Preisen jeder kleine Mann als Konsument sowohl in seiner Familie wie als Käufer von Rohstoffen, Werkzeugen und Halbfabrikaten, als Kaufmann auch durch den hohen Einkaufspreis der von ihm zu veräußernden Waren getroffen wird. Die Mittelstandspolitik schlägt also stets in ihr Gegenteil um.

Kein verständiger Handwerksmeister oder Kleinhändler kann für die famose Mittelstandspartei stimmen, da diese für den erhöhten Zollertrag und gegen Verlängerung der bestehenden Handelsverträge eintritt. Zollerhöhungen würden eine Ära von Massenbankrotten gerade im Mittelstande herbeiführen, denn wie soll der Handwerker und Krämer noch bestehen, wenn nicht nur sein bisheriges Einkommen nicht mehr zur Befreiung seines bestehenden Haushaltes ausreicht, sondern ihm auch durch Erhöhung der Einkaufspreise für seinen Betrieb bei gleichzeitiger Verminderung des Absatzes der Lebensbedürfnisse abgeschmitten wird?

Was nun die einzelnen Forderungen der Mittelstandspartei anbetrifft, so würde die Erfüllung dieser Pläne nichts weniger als eine Besserung der Lage des Mittelstandes bewirken. Das „Programman“, welches der Kandidat der Mittelstandspartei in Magdeburg, Herr Müller aus Dortmund, seinen Verehrten angepriesen hat, ist so reaktionär, daß man vor mündigen Wählern aller Parteien kaum noch nötig haben sollte, darauf einzugehen. Der Dortmunder Schneidermeister bekam es fertig, ein Verlangen zu propagieren, daß selbst die extremsten Konservativen nur noch in unwachen Augenblicken hervorkommen zu behaupten wagen. Der Hauptpunkt des Programms dieses „Grundes“ des Mittelstandes ist nichts geringeres als — die Aufhebung der Freizügigkeit. Dem kleinen Geschäftsmann, der an einem Orte nicht reüssiert hat, soll also der Weg versperrt werden, sich in einer andern Stadt emporzuarbeiten. Den Junkern ist es sehr angenehm, wenn „ihren“ Landarbeitern der Zug in die Städte — wie in längst entschwundener Zeit — wieder durch Einzugsgelder versperrt wird; die Löhne der Landarbeiter können dadurch in noch empfindlicher Weise wie bisher herabgesetzt werden. Was bei einer solchen Maßnahme aber für den Mittelstand herauspringen soll, bleibt ein Geheimnis des Herrn Müller.

Sehen wir uns die weiteren Forderungen der Mittelstandspartei an, so finden wir vor allem eine naive Begeisterung für Warenhaus- und Konsumvereins-Steuern. Dabei hat unser Miquel'sches Warenhaussteuer-Gesetz doch wahrlich ein genügendes Bißdoz erlitten; es hat zwar die Warenhäuser etwas belastet, aber die Zunahme der Warenhäuser nicht verhindern können. Vor Einführung dieser zwecklosen Steuerart waren in Magdeburg Warenhäuser noch unbekannt Dinge; heute ist Magdeburg bekanntlich mit derartigen Betrieben reichlich versehen — trotz der unpraktischen Steuer, welche insofern dem Rechtsgefühl gerade auch des Mittelstandes widerstrebt, als sie die großen Spezialgeschäfte, die Fabrikanten, Bankiers, Hausbesitzer und Grundbesitzer schonen. — Eine Besteuerung der Konsumvereine würde nicht nur die Arbeiter schädigen, sondern würde auch des Mittelstandes, welche sich selbst den

Genossenschaften angeschlossen haben. Außerdem würde eine Besteuerung der Konsumvereine niemals hindern, nach wie vor in Wettbewerb mit den Kleinhändlern, Vätermeistern usw. zu treten. Der Kleinvertrieb würde abnehmen, die Dividende würde kleiner werden, wie das dank der Umsatzsteuer in Sachsen in einigen Gemeinden der Fall war; aber an eine Eindämmung der den Mittelstand aus dem Genossenschaftswesen ersehenden Konkurrenz wäre nicht zu denken. Oder gibt es Leute, die so harmlos sind, daß sie glauben, es könnten jemals Erdrosselungssteuern gegen Warenhäuser und Konsumvereine angenommen werden? Steuern, die so hoch wären, daß sie die Einstellung der Betriebe zur Folge haben müßten, würden einen Sturm der Entrüstung herbeiführen, den keine Regierung jemals entsaften wird. Die Angehörigen der Warenhäuser und Konsumvereine würden brotlos; die Lebensmittel- und sonstigen Warenpreise würden hinaufgetrieben werden und obendrein würde ein solcher Schritt nicht einmal dem Mittelstande sondern den größeren Spezialgeschäften zu gute kommen. Die Herren Wertheim, Lich, Barasch usw. würden an Stelle eines Warenhauses bald zahlreiche Firmen gründen, von denen jede nur die Waren bestimmter Branchen führen würde.

Wenn die Mittelstandspartei sich ferner für das Innungswesen ins Zeug legt, so hat sie keine Ahnung, mit welchem berechtigten Unmut das System der Zwangsinnungen schon längst von unsern Handwerksmeistern aufgenommen wird. Überall hört man die kleinen Geschäftsleute über die recht beträchtlichen Beiträge klagen, welche sie für Innungen und Handwerkskammern zu zahlen haben. Alle fragen sich erstaunt, wo denn eigentlich der Vorteil liegt, der ihnen für ihr gutes Geld durch diese kostspieligen Organisationen geboten wird. Die bisherigen Zwangsinnungen haben dem Mittelstande also geschadet; trotzdem verlangt die Mittelstandspartei eine Vermehrung der Zwangsinnungen. Dabei teilte der konfessionslose Schneidermeister Jacobsböcker aus Erfurt im Reichstage mit, auf dem Innungstage zu Gorka habe der Hauptredner ausgesprochen, daß das neue Innungsgesetz das Handwerk geradezu ins Verderben führen werde. Zu denselben Erkenntnis gelangte der Vorsitzende der Innungskomitee, der Abgeordnete Werner, der am 6. März 1900 erklärte: „Wenn wir uns das kürzlich geschaffene Handwerkergesetz ansehen, so müssen wir sagen, daß es dem Handwerk nicht nur nichts nützt, sondern sogar schadet!“

Den Hausierhandel will die Mittelstandspartei vollständig verbieten. Durch die Beschränkungen, welche man dem Handel im Umherziehen bisher bereits auferlegt hat, sind zum Teil gerade die ärmsten Leute in ihrem Erwerb geschädigt worden. Man hat auch Tantieme von kleinen Gewerbetreibenden getroffen, die ihre Waren nicht mehr wie vordem absetzen können. Den Vorteil haben gerade die großen Geschäfte, die durch ihre Klammere die Konkurrenz aus Stadt und Land anziehen.

Die Forderung von allen Forderungen der Mittelstandspartei endlich ist die Einführung des Befähigungsnachweises für das Handwerk, obwohl Herr Jacobsböcker, der immerzu einiges im Laufe der Jahre gelernt hat, auch in dieser Beziehung nicht mehr zur alten Garde gehört, sondern im „Tag“ schreibt, daß der allgemeine Befähigungsnachweis nicht mehr einzuwenden ist! Durch den Befähigungsnachweis soll die Konkurrenz gegen die Handwerker abgeschwächt werden. Aber gerade das Großkapital, das den Handwerkern die verderbliche Konkurrenz bereitet, wird vom Befähigungsnachweis gar nicht berührt. Denn für das Großkapital ist es ein Leichtes, „garantierte“ Handwerker als Vorarbeiter anzustellen und unter deren Leitung alle Arbeiten ausführen zu lassen. Geschädigt dagegen würden — wie übrigens auch Graf Rosjadowsky im Reichstage treffend nachwies — einzig und allein die kleinen, armen Handwerker, von denen sich so mancher nur noch dadurch vom Untergang retten kann, daß er sich einem andern, von ihm ursprünglich nicht geplanten Gewerbe zuwendet. Soll der Stellmacher oder der Zimmermann keine Tischlerarbeit übernehmen dürfen? Soll der Sattler nie reparieren, der Tapezierer nie ein Geschäft reparieren dürfen?

Wie es in Altbred keine Nöte gibt, so liegt auch die Mittelstandspartei nicht im Interesse des Mittelstandes. Die Sozialdemokraten verwerfen zwar dem Mittelstande nicht, ihn zu retten. Überall aber, wo es noch möglich ist, für die Interessen des Mittelstandes einzutreten, sind wir dazu durch unsere Klassenlage genötigt. Im Kampf gegen Zollwucher, Militarismus und Merkantilismus, gegen indirekte Steuern und für Bekämpfung der großen Einkommen, Vorurteilen und Erblichkeiten hat der Mittelstand das tiefste Interesse wie die Arbeiterklasse. — In der landwirtschaftlichen Gesellschaftsordnung ist für den Mittelstand kein geldwerter Boden mehr zu begründen; erst die sozialistische Produktionsweise wird aus dem Mittelstand von Sorgen und Entbehrungen befreien. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 27. Mai 1903.

„In gutem Glauben“.

Das Urteil gegen den Fähnrich z. S. Hüssener ist gestern abend vom Kriegsgericht zu Kiel gefällt worden. Der Angeklagte wurde des Ungehorsams gegen einen Dienstbefehl, betreffend die Behandlung betrunkenen Untergebener und der Körperverletzung mit tödlichem Ausgange schuldig befunden und zu 4 Jahren und 1 Woche Gefängnis, sowie zur Degradation verurteilt. Von der Gefängnisstrafe wird eine Woche durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 6 Jahre Zuchthaus und Ausstoßung aus der Marine. Der Gerichtshof hat nicht angenommen, daß der Angeklagte die Absicht hatte, Hartmann zu töten, von Notwehr könne aber keine Rede sein. Bei der Strafabmessung wurde die große Jugend und die Unreife des Angeklagten sowie der Umstand in Betracht gezogen, daß der Angeklagte sich in gutem Glauben an seine Soldatenpflicht bei Verübung der Tat befunden hat. Der Angeklagte befiel sich die Erklärung, ob er die Strafe antrete oder Berufung einlege, vor. Nachdem er sich noch einige Zeit mit seinem Bruder und seinem Verteidiger unterhalten hatte, ließ er sich ruhig abführen.

Der Prinz Arenberg hat nunmehr einen Nachfolger erhalten; der Antrag des Vertreters der Anklage, den Verbrecher dem Zuchthause zu überantworten, wurde abgelehnt; mit 4 Jahren Gefängnis soll die Schandtat gesühnt werden.

Das Urteil enthält eine schwere Beurteilung des Militärsystems, welches einen blutigen Menschen in den Glauben versetzt, er müsse einen Untergebenen töten, weil dieser ihn nicht gegrißt hat. Um unsern Lesern die Möglichkeit zu schaffen, sich selbst ein Urteil zu bilden, lassen wir nunmehr den Prozeßbericht folgen:

Der Vertreter der Anklage verliest den Anklagebeschluß. Verhandlungsleiter Marinekriegsgerichtsrat Lamacke: Angeklagter, Sie haben gehört, daß Sie angeklagt sind der vorläufigen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß der Gerichtshof auch wegen Tollschlägs erkennen könnte, richten Sie also Ihre Verteidigung danach ein. Zunächst erzählen Sie einmal, welche Vorbildung Sie genossen haben. — Der Angeklagte erzählt: Ich wurde zunächst durch einen Privatlehrer vorbereitet und besuchte dann die Realschule in Gelsenkirchen. Nach einem halben Jahre wurde ich längere Zeit krank und mußte deshalb die Schule verlassen. Nachdem ich genesen war, erhielt ich wieder Privatunterricht. Inzwischen waren meine Eltern von Gelsenkirchen nach Essen verzogen und ich besuchte das Realgymnasium in Essen bis zur Obersekunda, dann trat ich in das Seefabrikantenforum ein. — Verhandlungsleiter: Ihre Prüfungssätze lauten: Führung gut, hart affektiert, wenig wehrfähig in seinem Privatverkehr, sehr aufgeregt. Wenn er diese Fehler ablegt, dann dürfte er sich zum Seewaffener eignen.

Verhandlungsleiter: Nun erzählen Sie einmal ausführlich die Vorgänge vom Dienstaufbehold. Angeklagter: Ich kam am Dienstaufbehold nach abends in Essen eiliges Schreiben von Seiten 2 nach der Postkammer, um mich in das Schützliche Lokal zu begeben, wo mich einige Freunde erwarteten. Da ich ich einen Soldaten, der stark angelesen war, so daß ihm der Saftel vor dem Mund stand, das Mißfallen betonen konnte. Ich wollte verhindern, daß der Soldat nach nicht Alkohol zu sich nähme und womöglich Unheil verübe, und forderte deshalb den Soldaten auf, mir zu folgen. Der Soldat zögerte. Darauf verfuhr ich: Ich fordere Sie endlich auf, mir zu folgen. Der Vertreter des Soldaten, Richter, redete diesem zu, meinem Befehl Folge zu leisten. Der Soldat nahm mich unter den linken und rechten Arm und den rechten Arm. — Verhandlungsleiter: Früher sagten Sie, der Soldat habe sich rümpfend verhalten. — Angeklagter: Das ist richtig. Der Angeklagte erzählt dann weiter: Ich nahm nun den Soldaten am Arm. Nachdem wir etwa 20 bis 30 Schritte gegangen waren, rief ich den Soldat rümpfend los und wandte mich mit erhobener Faust um, so daß ich das Gefühl hatte, er wolle mich schlagen. Ich zog daher sofort meinen Dolch. Da der Soldat nicht mehr, rief ich ihm laut zu. Der Soldat hand aber nicht, ich schlug daher mehrere Male nach ihm und traf ihn beim zweiten Male auf die rechte Wange. Da aber der Soldat trotzdem nicht hand, so trat ich ihn zweimal in den Rücken. In diesem Augenblicke blieb der Soldat unter lautem Aufschrei stehen und fiel sogleich dem Studenten Richter in die Arme. Richter rief um Hilfe. Es kamen mehrere Leute herbei, darunter auch der Unteroffizier Schröder. Ich sagte diesem sogleich, ich sei der Täter, und forderte ihn auf, mich auf die Wache zu begleiten. Wir begaben uns zunächst auf die Polizeiwache. Nachdem ich dort zu Protokoll genommen worden war, wurde ich in das Arrestgebäude des Essener Bezirkskommandos gebracht. Es ist richtig, daß ich in des Polizeibeamten und auch dem Unteroffizier Schröder Zigaretten angeboten habe. Ich verachte Schröder, der über das Verkommen sehr aufgeregt war, zu verurteilen und sagte zu ihm, es wird nicht so schlimm sein. Bald aber kam die Nachricht, daß der Soldat schon verstorben sei.

Verhandlungsleiter: Beschuldigen Sie den Hartmann als Gelassenen? Angeklagter: Weil ich meinen Dolch loshaben wollte um ihn erforderlichenfalls ziehen zu können. Verhandlungsleiter: Sie haben es aber Ihnen dabei die Erzählung eines Offiziers in einer Diskussionsrunde vorgelesen. Angeklagter: Sämtlich. Der Offizier erzählte damals, ein Offizier habe einmal einen Soldaten festnehmen wollen, er habe aber seinen Regen nicht losgelassen. Der Soldat habe den Offizier geschlagen und dieser habe von seiner Waffe keinen Gebrauch machen können. Der Täter sei unentdeckt geblieben und der Offizier müge seinen Abschied nehmen. Verhandlungsleiter: Beschuldigen Sie denn, von dem Soldaten geschlagen zu werden? U.

Die Wohnungsfrage und die Krankenkassen.

Wir hatten schon im vorigen Jahre nicht nur auf Grund der von uns selbst hier in der „Volksstimme“ veröffentlichten Ergebnisse der Wohnungsuntersuchungen dieser Krankenkassenmitglieder, sondern auch in einer Besprechung über die Wohnungsfrage der Orts-Krankenkasse bei dem Gemeindefestbetrieb der Kaufleute usw. Berlin 1901 auf den innigen Zusammenhang zwischen Wohnung und Krankheit hingewiesen und dafür plädiert, daß die Orts-Krankenkassen sich dieser sozialen Tätigkeit annehmen möchten und dafür sorgten, daß deren Verbindungen erweitert und ausgedehnt werden sollten. — In diesem Jahre liegen nun schon mehrere Publikationen vor, von denen die der Orts-Krankenkasse der Berliner Kaufleute usw. für 1902 die erste Stelle einnimmt. — Nicht nur was die Zahl der Ermittlungen anlangt — deren sind es über 11 000 — sondern auch was die Verarbeitung der Ergebnisse für die soziale Mithätigkeit der Krankenkassen betrifft.

Schon durch die monatlichen Berichte, welche diese Kasse veröffentlichte, um sorgfältig die Aufmerksamkeit der berechtigten und behörlichen Kreise auf die sozialen Gefahren des Wohnungs- und Gesundheitszustandes, haben wir einen Einblick in die Wohnungsverhältnisse der Berliner Krankenkassenmitglieder gewonnen; auch in dem vorliegenden Berichte für 1902 sind derartige interessante Fälle verzeichnet, welche den Eindruck festhalten, daß die Wege der Krankenkassen, welche die Wohnungsverhältnisse aufnahmen, gar häufig Wege durch Zimmer und Not sind. Und was auch in dem Bericht hervorgehoben wird ist das, daß unter dem Wohnungselend nicht allein die Proletarier zu leiden haben, sondern auch Kreise des Mittelstandes, der ja im übrigen in keiner Weise von der Arbeiterklasse soziallich zu seinen Gunsten abhebt.

Die Ergebnisse selbst der Berliner Wohnungsuntersuchung strecken sich auf die Feststellung der Bodenfläche der Aufenthaltsräume, die Verteilung der Patienten nach der Höhenlage ihrer Wohnungen, nach der Zahl der Mitbewohner bezw. der Größe des Aufenthaltsraumes, sie beziehen sich ferner auf die Trennung der in eigener Familie bezw. in Schlafstuben oder möbliert wohnenden Patienten, auf die Verteilung derselben nach Zahl der Fenster, der Aufenthaltsräume, der Heizgelegenheit, der Licht- und Sauberkeitsverhältnisse, der Vorrichtungen usw. usw. — und schließlich auf die sowohl sittlich wie ökonomisch bedeutsame Frage: Hat der Patient ein Bett zur alleinigen Verfügung?

Wir wollen von diesen Ergebnissen nur einzelne kurz hier angeben.

Da in den verschiedenen Bauordnungen — heißt es im Bericht — Mindestforderungen über die Größe der einzelnen Wohn- bezw. Schlafräume und Küchen sehr selten sind, ist ein Mindestmaß von 12,18 Quadratmeter Bodenfläche, welches von den Baugenossenschaften zu Grunde gelegt wird, zum Vergleich herangezogen worden. Dem gegenüber ergibt sich, daß 9,63 Prozent der männlichen und 9,28 Prozent der weiblichen Patienten eine noch geringere Bodenfläche zur Verfügung haben, die natürlich noch wesentlich verkleinert wird, weil die notwendigen Möbel den größten oder doch einen großen Teil der Bodenfläche in Anspruch nehmen. Da weiter für Stuben, welche als Aufenthaltsräume dienen, eine Größe von 16—20 Quadratmeter zu fordern ist und falls diese Stuben auch als Schlafstube verwendet wird, das Mindestmaß sich auf 20—25 Quadratmeter beziehen muß, so ergibt sich, daß die unterjuchten Aufenthaltsräume mit 63,52 Prozent der männlichen und 65,44 Prozent der weiblichen Patienten der sozialhygienischen Forderung nicht entsprechen, was umso mehr noch bemerkenswert ist, da 25,42 Prozent der männlichen und 16,28 Prozent der weiblichen Kranken nur einen Raum zur Verfügung haben.

Wird ferner als Mindesthöhe der Aufenthaltsräume 2,80 Meter angenommen, so entsprechen nicht derselben 33,55 Prozent der von männlichen und 32,92 Prozent der von weiblichen Kranken benutzten Aufenthaltsräume. — Zahlen, die um so schwerwiegender sind, als doch in Beziehung auf die Güte der Luft und der

Reinheit der Räume auch eine möglichst große Höhe angestrebt werden müßte.

Wird weiter als Mindestraum für jede Person 20 Kubikmeter — für Krankenhäuser 35 Kubikmeter — angenommen, so ergibt sich, daß 64,09 Prozent der männlichen und 71,85 Prozent der weiblichen Personen sich mit einem geringeren Lufttraum begnügen müssen. Dies fällt für die Kranken umso mehr ins Gewicht, als ja einem großen Teile derselben nur ein Raum zur Verfügung steht und dadurch auch ein Luftwechsel nicht so oft als erforderlich eintritt und ebenso die im Zimmer vorhandenen Möbel den Luftraum verringern. Konstatiert wird besonders, daß eine ganze Reihe von Patienten unter 6 und mehrfach noch unter 8 Kubikmeter Lufttraum zur Verfügung hatten.

Einen für die wirtschaftlichen Verhältnisse bezeichnenden Blick gewährt die Trennung der in eigener Familie bezw. in Schlafstuben oder möbliert wohnenden Patienten. Von den 11 167 Patienten, deren Aufenthaltsräume kontrolliert wurden, lebten 13,52 Prozent bezw. 17,79 Prozent männliche und 8,43 Prozent weibliche in Schlafstuben oder möblierten Räumen. Nach der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 kamen in Berlin auf 1000 männliche Personen 77,2 und auf ebensoviel weibliche 25,6 Schlafgänger; ein Vergleich ergibt daher, daß die Krankenkassenmitglieder weit über den Durchschnitt auf Schlafstellen angewiesen sind. — Von den in Familien lebenden Patienten waren lungenkrank 17,71 männliche und 15,54 Prozent weibliche und litten 9,36 Prozent männliche und 10,37 Prozent weibliche an Erkrankungen der Atmungsorgane, 5,45 Prozent männliche und 6,71 Prozent weibliche litten an solchen des Nervensystems und an sonstigen Erkrankungen die übrigen. Dagegen waren von den in Schlafstellen lebenden Patienten erwerbsunfähig 17,22 Prozent männliche und 16,98 weibliche an Erkrankungen der Lunge, 7,04 Prozent männliche und 9,07 Prozent weibliche an Erkrankungen der übrigen Atmungsorgane, 5,09 Prozent männliche und 7,91 Prozent weibliche an Erkrankungen des Nervensystems.

Von den in Familien lebenden Personen hatten 6,27 Prozent männliche und 5,01 Prozent weibliche, von den in Schlafstellen oder möbliert wohnenden 5,83 Prozent männliche und 4,18 Prozent weibliche noch in Kellerräumen; ebenso wohnen von den ersteren 1,61 Prozent der männlichen und 1,95 der weiblichen und von den in Schlafstellen bezw. möbliert wohnenden 2,31 Prozent der männlichen und 1,16 Prozent der weiblichen Personen unter Dach.

Wir können auf die mit emütem Fleiß zusammengestellten Ergebnisse der anderen der Untersuchung zu Grunde liegenden Wohnungsverhältnisse nicht weiter in einzelnen eingehen; bemerken wollen wir noch, daß von den in Familien lebenden Patienten 2,86 Prozent Männer und 2,74 Prozent Frauen dazu verurteilt waren, sich in Räumen ohne Heizgelegenheit aufzuhalten; noch schlimmer war das Verhältnis bei den in Schlafstellen und möbliert wohnenden; dort waren 9,72 Prozent Männer und 6,05 Prozent Frauen gezwungen, in nicht heizbaren Räumen zu wohnen — ein ganz trauriges Bild, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die preussische Regierung für Kellerräume sowie für Einzellafstellen eine Normaltemperatur von 18 Grad Celsius, für Krankenzimmer 22 Grad Celsius vorschreibt. Daran ist zu erkennen, wie gesundheitsgefährlich der Aufenthalt für Kranke in kalten Räumen ist; erklärlich wird aber auch die Tatsache, daß so viele Patienten sich mehr als ihrem Zustande angemessen ist, in Kneipen aufhalten, wo sie sich doch wenigstens erwärmen können.

Nach darauf sei weiter noch hingewiesen, daß die Untersuchungen über die Klosettverhältnisse, die Benutzung der Aborte von so und so viel Personen große Mängel ergeben haben. Es heißt hierüber in dem Bericht: Gemeinliche Aborte für mehrere Haushaltungen gelten mit Recht als sehr bedenklich und es besteht bei ihnen die Gefahr der Übertragung von Krankheiten; ganz abgesehen davon, daß auch die Reinlichkeit bei der gemeinlichen Benutzung häufig genug leidet. Wir finden, besonders in älteren Häusern, die Klosetts noch vielfach auf dem

Hofe und es ist dann sehr selten der Forderung, daß der Raum hell und durch gute Lüftungseinrichtungen geruchlos zu erhalten sei, Rechnung getragen. Die Klosetts ebenso wie diejenigen, welche in halber Fensterhöhe angebracht und vom Treppenhof aus zugänglich sind, wie sie in den Arbeitervierteln meist angetroffen werden, haben ganz besonders für Kranke große Nachteile. Die Benutzung derselben nötigt die Kranken, sich vollständig anzuziehen und setzen sich diese durch die kaltere Luft des Treppenhofes leicht neuen Erkrankungen aus.

Was schließlich die Ergebnisse der Frage anlangt: Hat der Patient ein Bett zur alleinigen Verfügung?, so ist zu konstatieren, daß von den besuchten Patienten 15,76 Prozent Männer und 20,36 Prozent Frauen die Frage mit nein beantworteten; lungenkrank waren hiervon 20,16 Prozent Männer und 18,58 Prozent Frauen; von allen kontrollierten Lungenkranken waren 18,03 Prozent Männer und 24,19 Prozent Frauen genötigt, das Lager mit einer andern Person zu teilen.

In den Schlussworten des Berichtes weist der Verfasser des selben, Albert Kohn, noch besonders auf die Lungen tuberkulose hin, und es ist ja auch nicht nur von Sozialhygienikern sondern erst jüngst von der am 15. Mai stattgefundenen Ausschußsitzung des deutschen Zentral-Komitees für Lungenheilstätten zum Ausdruck gebracht worden, daß die Tuberkulose als eine „Wohnungsranke“ zu bezeichnen sei. Auch hier ist die Mithätigkeit der Gemeinden zur Schaffung von Verzeilen für Schwindsüchtige gefordert und die Notwendigkeit einer Wohnungsinspektion als Vorbedingung jeder positiven Arbeit betont worden.

Und gerade in letzter Beziehung haben, wie sich aus dem Bericht der Berliner Kasse mit zwingender Gewisskraft ergibt, die Krankenkassen einzusetzen. — Denn nicht nur muß es ihre Aufgabe sein, die vorhandenen Verhältnisse durch statistische Ergebnisse klar zu legen, sondern gerade mit Rücksicht auf die Wucht der wiedererhebenden Tatsachen die öffentlichen Behörden zu zwingen, durch fortwährende Inspektionen und alle sich daraus ergebenden Maßregeln dem großen Wohnungselend Abbruch zu tun. — Wie auf allen sozialen Gebieten sich für die Krankenkassen im Interesse der Volkshygiene neue Aufgaben gestellt haben, so gerade in dieser Beziehung. Und wir sehen keine andre Möglichkeit hier mitzuarbeiten als darin, daß Krankenkassenvertreter in zu bildende Unter-Kommissionen der örtlichen Gesundheits-Kommissionen delegiert werden, um hier auf Grund der festgestellten Ergebnisse im öffentlichen Interesse tätig zu sein.

Hier in Magdeburg sind wir schon so weit — eine Unter-Kommission ist gewählt worden, zu deren Mitglieder auch Krankenkassenmitglieder bestimmt sind; und wir hoffen, daß diese Mitarbeit nicht nur für Magdeburg selbst sich erproben lassen wird, sondern daß auch überall an allen Orten die Krankenkassen in den Dienst dieser sozialen Tätigkeit gestellt werden. —

Erich Wendlandt.

Rechtsanwalt Landsberg über die Reichstagswahlen.

Magdeburg, den 27. Mai 1903.

Wer noch der Meinung war, daß der Prophet in seiner Vaterstadt nichts gilt, der ist gestern durch die Volksversammlung im „Luisenpark“ eines Besseren belehrt worden. Von nah und fern waren sie herbeigeeilt die Vertreter der schwieligen Partei, die in letzter Zeit so viel Geschmähen, so viel Verleumdungen, um den ersten weltlichen Vortrag des Genossen Rechtsanwalt Landsberg mit anzuhören. Kopf an Kopf war der Saal und die geräumige Galerie mit Männern und Frauen, worunter auch ein gut Teil aus dem

Feuilleton.

Redigiert von:

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen übertragen von E. von Hohenhausen, durchgesehen und bearbeitet von S. Wederjani-Weber.

(135. Fortsetzung.)

Als der Lärm nachließ, wurde ein breiter Lichtstrom am Tore des Parks sichtbar, der immer heller wurde, als er die schöne, offene Allee, welche nach dem Galerieturm führte und an beiden Seiten von Dienern des Lords Lakelock besetzt war, herankam. Alles rief: „Die Königin! die Königin! haltet Ruhe, haltet Ruhe!“ Nun nahte der berühmte Zug, von zweihundert starken Wachsackeln erleuchtet, die von ebensoviel Reitern getragen wurden; ihr Licht strahlte eine Tageshelle über die Prozession aus, vorzüglich über die Gruppe, in der die Königin, aufs prächtigste gekleidet und von Juwelen strahlend, die Hauptfigur bildete. Sie ritt auf einem milchweißen Pferde, welches sie mit der ihr eigenen Anmut und Würde lenkte und in ihrem edlen und majestätischen Wesen erkannte man die Tochter von hundert Königen.

Die Hofdamen, welche neben ihrer Majestät ritten, hatten Sorge getragen, daß ihre äußere Erscheinung nicht glänzender war, als ihr Rang oder die Gelegenheit durchaus erforderte, damit die Sterne nicht die königliche Sonne verdunkelten; aber ihre persönlichen Reize und die Pracht, die sie bei aller Zurückhaltung doch entfalten mußten, ließ in ihnen die Blüte eines Hofes erblicken, der durch Glanz und Schönheit berühmt war. Die Pracht der Hofkavaliere, nicht durch die Mühseligkeit beschränkt, zu der Klugheit die Damen zwang, zeigte sich in ihrem vollen Glanze.

Leicester, mit Juwelen und Goldstoffs überdeckt, strahlte wie ein goldenes Bild; er ritt zur Rechten der Königin, sowohl als ihr Wirt, wie auch als ihr Stallmeister dazu berechtigt. Der schwarze Hengst, auf dem er saß, hatte kein weißes Häutchen am ganzen Körper, und war als ein der trefflichsten Streithörner in Europa von dem Grafen für eine große Summe zu diesem königlichen Feste angekauft. Als dies edle Tier, ungeduldig über den langsamen Fortgang des Zuges, seinen stolzen Nacken bog, und in die silbernen Zügel biß, die es hielten, flog der Schaum aus seinem Munde und überstürzte seine schöngeformten Glieder wie mit Schre-

cken. Sein Reiter paßte gut zu dieser Stelle, sowie zu diesem edlen Tier, denn niemand in England, vielleicht in Europa, verstand sich besser wie der edle Dudley auf alles, was zur edlen Reiterei gehört. Er ritt mit unbedecktem Haupte, wie alle Köpflinge in seinem Gefolge, und das rote Dackellicht beleuchtete seine dunkeln Locken und seine edlen Gesichtszüge, an denen der strengste Kritiker bloß den stolzen Fehler einer zu hohen Stirn tadeln konnte. In diesem großen Abend drückten seine Züge die Dankbarkeit eines glücklichen Untertanen für die große Ehre aus, welche die Königin ihm erzeigte, sowie den Stolz und das Entzücken, welche einem so glänzenden Ansehen zufließen. Dagegen wendete sich nach Niemand andre Gefühle ausdrückten, als die dieser Festlichkeit angemessenen, so wollten doch einige von den nächsten Begleitern des Grafen bemerken, daß er ungewöhnlich leicht auslachte, und sie äußerten einander ihre Besorgnis darüber, daß er sich mehr anstrengte, als seine Gesundheit vertragen könne.

Barney folgte dicht hinter seinem Herrn, als der erste in seinem Dienste und hatte Er. Herrlichkeit schwarzes Sammet, mit einer weißen Feder und diamantenerm Anker geschmückt, in Verwahrung. Er hielt sein Auge beständig auf seinen Herrn gerichtet, weil er aus Ursachen, die dem Leser bekannt, unter den zahlreichen Anhängern Leicesters gewiß am meisten fürchtete, daß seines Herrn Kraft und Entschlossenheit ihn an einem so wichtigen Tage verlassen könnte. Dagegen Barney eines jener seltenen — göttlich sehr seltenen — Ungewöhnlichen, denen es gelungen, die Gewissensschmerzen eigenen Gemütes in den Schlaf zu lassen und sich durch Atheismus in eine moralische Unantastbarkeit zu versetzen, wie Menschen durch Opium in gänzliche Narkose versetzt werden, so mußte er doch, daß in der Brust seines Gönners bereits das Feuer angezündet sei, das nie verlöscht, und daß er unter aller dieser Pracht und Herrlichkeit, die wir beschreiben haben, das Ragen des Wurmes fühlte, der nie stirbt. Da der Graf durch Barney erfahren hatte, daß seine Gemahlin an einem Hebelstücken leide, welches eine gültige Entschuldigung für ihr Nichterscheinen zu Kenilworth bei der Königin abgab, so war, wie sein schlauer Diener dachte, wenig zu befürchten, daß ein so ehrgeiziger Mann, wie Leicester, den Zustand seiner Seele durch eigene Schwäche verraten werde.

Der Zug, sowohl Männer als Frauen, die unmittelbar

der königlichen Person folgten, bestand aus dem edelsten, tapfersten und vornehmsten Adel und den weisesten Mätern jener ausgezeichneten Regierung, deren Namen aufzuzählen den Leser nur ermüden würde. Hinter ihnen her kam eine lange Reihe von Rittern, deren Rang und Geburt, obgleich ausgezeichnet, doch in den Schatten trat, sowie ihre Personen in den Hintergrund gegen die, welche an der Spitze ritten.

In dieser Ordnung näherte sich der Zug dem Galerieturm, welcher den äußersten Abschluß des Schloßes bildete.

Nun war es an dem ungewöhnlichen Dornwart, seine Rolle zu spielen, allein der faule Schlingel war durch den Zufall eines schwarzen Doppelbiertruges, den er, um sein Gedächtnis zu stärken, gewart hatte, so verwirrt worden, daß er nur flüchtig vor sich hin brumpte und auf seiner heimlichem Pant lösen blieb. Die Königin wäre hier ohne Begrüßung vorbeigezogen, hätte nicht Springfeld, der heimliche Verbündete des Riesen, der sich hinter ihm verdeckt hielt, mit einer Model die schon früher beschriebene Hüftbedeckung durchbohrte. Der Dornwart stieß einen Schrei aus, der zu seiner Rolle ziemlich paßte, sprang, seine Keule in der Hand, auf, schüttelte sich einigemal und dann fiel er plötzlich wie ein gereiztes Kuckucksvogel in den vollen Lauf seiner Rede und lachte mit seiner Riesenstimme folgend, ihm von Dicke zugewandte Berie her. Der Leser muß sich vorstellen, daß die ersten Zeilen an das Volk vor dem Dornwart gerichtet waren und beim Schluß des Gedichtes der Dornwart beim Anblick der Königin, wie von einer himmlischen Erscheinung ergriffen, seine Keule fallen ließ, die Schlüssel niederlegte und der Göttin dieser Nacht mit ihrem prachtvollen Gefolge freien Eingang durch den Dornweg gestattete.

Welch Lärmen, Treiben in so späten Stunde?

Hörst du, Herr, ich schlag' euch sonst zu Grunde!
Ein Dornwart bin ich, nicht von Stroh, glaub's mir,
Und meine Keule gibt Geheiß hier.

Sech still — was seh' ich? — Eine göttergleiche,
Goldstielig schöne — sonnenstrahlenreiche
Erscheinung naht, von Goldhörn umgeben,
Die Diamanten sich aus goldenen Reifen heben.

Verdacht, geblendet stürz' ich dir zu Füßen,
Mein Amt vergessend. Sei uns hoch gepriesen,
Du Himmelstocher! Zieh' ein zu Glück und Sonne,
Verlaß das Tor, das sich verschließt der Sonne!

(Fortsetzung folgt.)

Würgerhande, angefüllt, die in musterhafter Ordnung bis zum Schluss der Versammlung aushielten. Es mochten wohl 3000 Personen im Saale anwesend sein.

Genosse Landsberg, beim Eintreten vor das Rednerpult feierlich begrüßt, führte in zweifündiger Rede etwa folgendes aus:

Wenn unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes die Reichstagswahlen ausgeführt wurden, dann war es, als wenn uns ein elektrischer Schlag durch die Glieder fuhr. Unsere Presse war damals vernichtet, jedes Vereinsleben unterdrückt, das Versammlungsrecht aufgehoben. Jede Versammlung, in der ein Sozialdemokrat reden wollte, wurde verboten. Sprach ein Sozialdemokrat in einer gegnerischen Versammlung, so wurde diese aufgelöst.

Diese Schranken fielen, so bald die Reichstagswahlen ausgeführt wurden. Da freuten wir uns wie die Kinder. Nun konnten wir öffentlich für unsere Ideale eintreten, indem wir in die Versammlungen gingen und dort redeten.

Wir befanden uns damals in der Lage jenes russischen Revolutionärs, von dem Kennan erzählt, der, als er in der Kaiser-Palais-Festung lag, nachdem ihm das Leben und Gingen verboten war, um seine Sprache nicht zu verlieren, zum sogenannten Schließen seine Brust nahm. Wir stürzten uns in die Versammlungen und — das uns das Volk verstand, bewies die zunehmende Stimmenszahl, die für die sozialdemokratischen Kandidaten unter dem Sozialistengesetz abgegeben wurden. Wir erhielten im Jahre 1881 312 000, 1884 550 000, 1887 750 000 und 1890 1 427 000 Stimmen.

Dem höchsten Verbrecher des Volkseigenen mühe danach klar werden, daß mit dem Ausnahmeseize nicht gegen uns auszurichten war.

Das Ausnahmeseize ist. Nachdem sind die Jahre nicht mehr so enorm gestiegen, aber immerhin noch so, daß wir von den bürgerlichen Parteien beneidet werden. Es wurden abgezogen im Jahre 1893 1 700 000 und im Jahre 1895 2 100 000 Stimmen. Dieses lag daran, daß das Sozialistengesetz nicht bloß soziale sondern auch gute Seiten hatte. Die Brutalität im Bande mit einer gewissen Romanik bewirkte eben Reizen und Wunder. Mit einer diabolischen Schadenfreude erinnert man sich noch jener Zeit, wo die Versammlungen in Hinterhäusern, im Walde oder auf freier Heide abgehalten wurden, und von denen Herr Polizeikommissar Kreutzer nicht müde wurde. — Jetzt sehen wir aber vor einer Reichstagswahl, bei der das Volk wieder so regt ist, als fände sie unter dem Sozialistengesetz statt. Ueberall herrscht eine Kampfbereitschaft gegen jenen verhassten Zolltarif, der das deutsche Volk pro Jahr mit rund 1 Milliarde Mark belastet würde. (Herr Herr) Von unserer Seite wurde alles daran gesetzt werden, damit das gesamte Volk darüber aufmerksam werde.

Die Arbeiter des Reichstages mühe genau, was wir wollen. Aus diesen Grunde legen sie alles daran, den Zolltarif noch vor den Wahlen durchzusetzen. Man war der Meinung, das Volk würde bis zu den Wahlen das Interesse am Zolltarif verlieren. Man hat sich aber getäuscht!

Glücklicherweise ist jetzt konnte sich das Verlangen des Volkes nach Beseitigung des Zolltarifs auch nicht einstellen, als wenn der Zolltarif nicht zur Annahme gelangt wäre.

Als zum Jahre 1875 hatten wir im Deutschen Reich Freihandel. In diesem Jahre war es, wo der Ruf nach Schutze der nationalen Arbeit zum ersten Male erhob. Das ist ein glücklicher Fehler, was der einen Schutze verlangte, hätte die Nationen im Reichstage durchaus nicht. Ihm ist es aber mit dem Schutze der nationalen Arbeit ein eigen Ding.

Die Waren sollen geschützt werden, nur die Waren selbst nicht, und das Krump-Grusonwerk soll neben anderen Gegenständen für die Arbeiter die Aufgabe für die Arbeiterschaft auszuweisen mühe.

Die ersten Schutze wurden also im Jahre 1875 eingeführt und zwar für Getreide, Wein und Obst. Der Zoll für den Porzellan- und Steinzeug war damals ein wenig. Die Einführung geschah mit Hilfe der Nationalliberalen unter Führung Landsbergs.

In dieser Zeit war es, als ein berühmter Amerikaner, ein gewisser Zauner, ein Gangster von 40 Jahren alt wurde und als im Parlament darauf hingewiesen wurde, daß durch die Zolltarife ein großer Schaden verursacht würde, führte der kompetente Abgeordnete von Magdeburg in seiner Rede aus: „So leicht verführbar ist Mensch, das las ich erst bei den Amerikaner Zauberkünsten.“ (Bewegung.) Dieser Mann ist jetzt mit derselben Höhe wie vor, bei der Abgrenzung von Zinnangroben an der die eine Schenkung über das Geld der Schenkung ist, man mühe ihm ein mal eine entsprechende Schenkung zeigen. (Lachen und Applaus.) In diesem Jahre ist es der Versuch des Parlamentes am 12. April, die Zolltarife zu beseitigen. Das ist der Beginn der Zolltarife, die in der Welt hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder.

Die Zolltarife sind ein Hindernis für die Arbeiter, die in der Welt hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder.

Die Zolltarife sind ein Hindernis für die Arbeiter, die in der Welt hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder.

Die Zolltarife sind ein Hindernis für die Arbeiter, die in der Welt hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder.

Die Zolltarife sind ein Hindernis für die Arbeiter, die in der Welt hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder.

Die Zolltarife sind ein Hindernis für die Arbeiter, die in der Welt hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder.

Die Zolltarife sind ein Hindernis für die Arbeiter, die in der Welt hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder.

Die Zolltarife sind ein Hindernis für die Arbeiter, die in der Welt hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder.

Die Zolltarife sind ein Hindernis für die Arbeiter, die in der Welt hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder.

Die Zolltarife sind ein Hindernis für die Arbeiter, die in der Welt hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder.

kündigte, daß eine Reform der Zolltarife im Interesse der Landwirtschaft eintreten mühe. Die Arbeiter haben bei diesem Herrn nicht so viel Glück mit ihren Wünschen gehabt. Die Arbeiter in den Kohlen- und Eisenerzeien, wo die Holzkrankheit ganz bedeutende Verheerungen anrichtet, haben 30 Jahre lang einen Kampf führen müssen, bevor die Regierung eine Änderung eintraten ließ.

Redner geht nun auf den im Sommer 1901 veröffentlichten Zolltarif ein, der wider alles Erwarten einen Mindestzoll von 5 Mark für den Doppelzentner Roggen und einen solchen von 3,50 Mark für Weizen vorsah. Das hatte niemand erwartet. Ein Schreden ging durch alle Kreise.

Es sei absolut nicht wahr, daß das Ausland den Zoll trage. Daß der Inlandspreis gleich ist dem Weltmarktpreis + Zoll beweist der Referent durch eine ganze Reihe von Zahlen aus den Jahren wo Getreidezölle bestanden. Hieraus resultiere, daß jede Familie, bestehend aus 5 Köpfern, einer Mehrbelastung von zirka 45 Mark ausgesetzt sei.

Und das bezeichnet Herr Land, der nationalliberale Kandidat, der in ähnlichen Verhältnissen ausgewachsen sein will, als eine „mächtige Belastung“. Entweder hat Herr Land nicht in mächtigen Verhältnissen gelebt oder er hat sie inzwischen vergessen. Bei einem Einkommen von 900 resp. 600 Mark pro Jahr betrage die Belastung durch den geplanten Zoll 6 resp. 7% Prozent des Einkommens.

Wenn man bedenkt, daß erst bei einem Einkommen von 100 000 Mark nur 4 Prozent Einkommensteuer erhoben werden, so mühe man die Belastung der kleinen Einkommen durch den Getreidezoll eine enorm hohe nennen. Das Gebet „Unser täglich Brot gib uns heute!“ dürfte später für manchen nicht mehr in Erfüllung gehen.

Referent geht nun auf die Verhandlungen des Reichstages während der Zolltarifdebatte näher ein.

Vom Antrag Landsbergs an bis zum Antrag Kardorff, für den die Nationalliberalen einst für Mann gestimmt, sei es das Bestreben der Mehrheitspartei gewesen, leicht unter Anwendung von Reichstagsbrüchen den Zolltarif vor dem Volk zu unter Dach und Fach zu bringen. Mit den Ausdrücken heftiger Entrüstung haben sich Männer von Ruf über die Handlungswerte der Mehrheitspartei ausgelassen. Wäre auch nur die Hälfte der nationalliberalen Abgeordneten gegen den Antrag Kardorff gewesen, würde das deutsche Volk mit dem Zolltarif verschont geblieben sein!

Geradezu standstill sei aber das Gebaren des nationalliberalen Führers Herrmann, der für den Antrag Kardorff gestimmt habe und sich künstlich in Karlsruhe in einer Versammlung erklärt hat, daß wenn die Zolltarife durchgesetzt würden, keine neuen zu Stande kommen, was allgemeine Verleumdung, eine Kränze die Folge sein mühe.

Derartige Handlungsmenge ist geradezu berechtigt. Und, Herrmann, diese Partei wird jetzt am Ende stehen!

Diese Worte, die beladen ist mit dem Fluche, den Antrag Kardorff mit dem Zolltarif zu haben (Herr: Nie, nie! bekommt sie nicht Stimmen!), diese Worte hat der Vorwurf des alten Mannen, daß sie im Unter gange gewahrt sei, reichlich verdient.

Redner geht hierauf auf die Person des nationalliberalen Kandidaten Fabrikbesitzer Rudolf Arendt näher ein. Die persönliche Anwartschaft konnte nicht bestritten werden. Aber dies genügt nicht, um Arendt in den Reichstag zu wählen. Mit dieser Eigenschaft kann unter Umständen in bestimmten Fällen aufwarten, der ist einem Abgeordneten die Interessen der Arbeiter in unbedingter Weise verbunden. (Beifall.) Herr Arendt ist zur Zeit noch ein unbedingter Mann. Nach vor langer Zeit habe man geglaubt, daß Arendt in Karlsruhe, als man ganz plötzlich das nationalliberale Geiz die Partei verließ, habe.

Redner schließt das Verhalten des Herrn in seiner Eigenschaft als Stadtbürgermeister bei der Interpellation und der Konzeptions-Entscheidung. Hier hat Herr Arendt gesagt, daß als er nach dem Bericht auf das Verbot seine Angelegenheit, er nicht einmal nach dem Verbot seine Angelegenheit im Lande war. Unjovenerger und er im Lande sein, die Worte seiner Schüler zu wahren! (Bravo!) So etwas hätte unter Umständen nicht fern gebracht. (Bravo.) Für und legt zu einem Punkt alle seine Angelegenheit vor. (Beifall.) In eingehender Weise wurden Herr Landsberg hierauf die Charaktereigenschaften der Herren Arendt unter Führung Landsbergs und die Unbedingtheit der nationalliberalen Partei, die nicht die geringste Mühe für die Beseitigung der Zolltarife des Volkes biete, wie sie zu ihrer eigenen Ehre in Berlin durch Verhinderung des dortigen Landtagsbeschlusses erweisen habe. Die Nationalliberalen Anführer und Herrmann sind in der Lage der Sache.

Die Erklärung der internationalen Arbeiter, daß im Jahre 1884 in Deutschland die Arbeiter in der Bewegung um Hilfe der Konzeptionen der Arbeiterpartei gemüht wurde, unterlegte Referent die Vorwürfe, die die Sozialdemokratie in dem damals folgenden der nationalliberalen Partei gemacht wurden.

Die Zolltarife sind ein Hindernis für die Arbeiter, die in der Welt hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder.

Die Zolltarife sind ein Hindernis für die Arbeiter, die in der Welt hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder.

Die Zolltarife sind ein Hindernis für die Arbeiter, die in der Welt hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder.

Die Zolltarife sind ein Hindernis für die Arbeiter, die in der Welt hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder.

Die Zolltarife sind ein Hindernis für die Arbeiter, die in der Welt hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder.

Die Zolltarife sind ein Hindernis für die Arbeiter, die in der Welt hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder.

Die Zolltarife sind ein Hindernis für die Arbeiter, die in der Welt hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder.

Die Zolltarife sind ein Hindernis für die Arbeiter, die in der Welt hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder.

Die Zolltarife sind ein Hindernis für die Arbeiter, die in der Welt hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder. Der Mann hat wahrscheinlich nie wieder.

ders sei es der römisch-katholische Meritokratismus der wieder die alte Herrschaft anstrebe.

Kommt dieser wieder zur Geltung, dann ist es vorb mit der freien Wissenschaft, mit der Schule, mit dem Parlamentarismus! Denn die von Gott erleuchteten Priester werden nachher besser wissen, was dem deutschen Volke nützt, als die gewöhnlichen Sterblichen. Redner wünscht, daß die Volkvertreter mit größtem Nachdruck danach streben, daß die Erklärung der Religion zur Privatfache zur Wahrheit würde. (Lebhafte Beifall.)

Nach einem Schlusswort des Genossen Haupt, in dem er besonders zum Monoment auf die „Volkstimme“ auf gefordert, wurde die Versammlung mit einem dreifachen domernenden Hoch auf die Sozialdemokratie, wie es begehrter lange nicht durch den „Luisenpark“ abbraust ist, geschlossen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 27. Mai 1903.

— **Pöbelhaft!** Der „General-Anzeiger“, Organ für Streikbrecher usw., behauptet frech, die Sozialdemokraten hätten in der Sudenburger nationalliberalen Versammlung die Redner „mehrfach in pöbelhafter Weise unterbrochen“. Die „Neuesten Nachr.“ schreiben: „Die Sozialdemokraten hätten unter „indianerähnlichem Lachen und Schreien“ den Saal verlassen und „in übermäßiger Weise die Versammlung durch Zwischenrufe gestört“. Diese wie die übrigen bürgerlichen Blätter behaupten ferner, die Hinausgehenden seien junge, noch nicht wahlberechtigte Leute gewesen. Es genügt, diese „ehrlichen“ Berichterstattung hier anzunehmen. —

— **„Ein erhebendes Schauspiel“** nennt die „Magdeb. Ztg.“ die Wismarscher-Versammlung in Sudenburg. Die Weisheit ist wirklich rührend! —

— **Schonung für Rechtsanwalt Schenk.** Sämtliche hiesigen Blätter berichthagen in ihren Berichten über die Sudenburger Wismarscher-Versammlung, daß Herr Schenk die Ortskrankenkassen offen als Streikbrecher bezeichnete. Die „Magdeb. Ztg.“ nimmt zwar Notiz von dieser Verhörung, aber in einer Form, die deutlich eine nur zu verdächtige Rücksichtnahme auf diesen schmerzhaften Rechtsanwält verrät.

Man war sich also in den Redaktionen dieser vielfach auf Arbeitergroßen angewiesenen Blätter der Wirkung dieser Schenk'schen Behauptung bewusst als der Kurist Schenk. Uebrigens wird, wie wir hören, diesem Herrn über kurz oder lang Gelegenheit gegeben werden, seine Behauptungen juristisch zu beweisen. —

— **Vom Krupp-Grusonwerk.** In der Verladefronte auf dem Krupp-Grusonwerk herrschen geradezu traurige Zustände. Schon vor drei Jahren stand hier das Ueberstunden-Anwesen außerordentlich in Blüte. Wer damals abends um 7 Uhr nach Hause gehen wollte, dem wurde angedeutet, er brauche am andern Tage auch nicht wieder zu kommen. Der Vertriebsleitung mühte wohl dieses Ueberstunden-Anwesen selber zu viel werden, denn man setzte den Vorgesetzten der Verladefronte, den Vorarbeiter Deye aus Landsdorf, auf seinen Gehalt. Die Ueberstunden bekam er also nicht mehr bezahlt. Und siehe da! Die Ueberstunden verschwanden, wenn auch nicht ganz, aber doch zum größten Teil. Dies war den Arbeitern sehr lieb, sie dachten, es würden nun ein paar Leute mehr eingestellt werden, leider war das Gegenteil der Fall. Die Kolonne wurde immer kleiner. Die Leute gingen nach und nach ab, weil die Dreiferei und Schusterei zu groß wurde und Ersatz wurde nicht eingestellt.

Momentan nun, wo sich die Konjunktur hebt und man mit den wenigen Leuten doch nicht ganz ohne Ueberstunden fertig wird, da geht der Dienstleister des Herrn Deye so weit, daß er ihn in der vorigen Woche einem Arbeiter handgreiflich beizubringen suchte. Der Arbeiter ließ sich dieses nicht so ohne weiteres gefallen und erwiderte die Handlung in derselben Weise. Das Ende vom Liede war, der Mann wurde entlassen.

Derartige Ausfälle sind schon öfter vorgekommen. Wenn das so weiter geht, kann die Direktion noch Zeichen und Wunder an Herrn Deye erleben. Bei der schweren und oft lebensgefährlichen Arbeit des Verladens ist ein Treiben und Schenken überhaupt nicht am Platze. Möge man doch lieber ein paar Leute mehr einstellen und die wenigen vorhandenen Arbeiter nicht bis auf den letzten Tropfen Blut ausmergen!

Zugleich seien noch einige Uebelstände gerügt. Wenn Ueberstunden gemacht werden sollen, so mühte es doch den Arbeitern ein paar Stunden vorher gesagt werden. Aber das hält man gar nicht der Mühe für wert. Wenn die Leute glauben, Feierabend machen zu wollen, dann wird ihnen einfach gesagt, daß sie dazubleiben haben; wie lange, wird auch nicht gesagt. Des Sonnabends soll jeder Arbeiter um 1/2 6 Uhr im Besitz seines Lohnes sein. Die Verladefronte erhält ihren Lohn häufig erst nach 6 Uhr. Oft wird der Lohn den Leuten gebracht, denn zum Golen läßt man ihnen keine Zeit. In gesundheitlicher Beziehung bleibt auch noch viel zu wünschen übrig. Für die Verladefronte gibt es nämlich keine Waschvorrichtung. Die Leute haben hier viel mit Sachen zu hantieren, die frisch mit Oelfarbe gestrichen sind; dabei kommt es sehr oft vor, daß sie mit ihren schmutzigen Händen ihre Mahlzeiten einnehmen müssen. Das ist die Arbeiterfürsorge auf dem Krupp-Grusonwerk! In allen diesen Zuständen tragen aber die Arbeiter die meiste Schuld. Denn Organisation und die „Volkstimme“ beachten sie einfach nicht. Man macht lieber eine Faust in der Tasche. So lange also die Kollegen der Organisation sich nicht anschließen, ist an eine Aenderung nicht zu denken. Darum organisiert auch, laßt die „Volkstimme“, dann kann etwas geschaffen werden. —

— **Vor dem Gesetz sind alle gleich!** In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß öffentliche Versammlungen bis 12 Uhr abends abgehalten haben. Natürlich

waren das nationalliberale und andre bürgerliche Versammlungen. Sozialdemokratische Versammlungen müssen bekanntlich Punkt 11 Uhr geschlossen werden, und als gestern abend in der Kreisversammlung der Vorsitzende noch zwei Minuten nach 11 Uhr sprach, zeigte der Ueberwachte auffallende Spuren von Besorgnis. Interessant ist, daß ein Teil der bürgerlichen Mütter in den Berichten über die Sudenburger Versammlung den Schluß mit 11 Uhr, während die „N. N.“ diesmal ausnahmsweise ehrlich sind und 1/2 12 angeben.

— Die Polizei von Seehausen i. N. hat nicht nur in dem einen Falle, den wir bereits in unserm politischen Teil erwähnten, einem Parteigenossen ein Strafmandat wegen angeblicher Uebertretung der Sonntagsruhe-Verordnung zugeschiekt. Je mehr Strafmandate, um so höher werden die Gerichtskosten sein, zu deren Bestreitung die gesetzunkundige Polizei von Seehausen i. M., nach berühmten Magdeburger Muster, den Staat zwingt. — Wir triumphieren!

— Ein Uügenpeter schreibt im hiesigen „Central-Anz.“, der es der Uügenante in der Bahnhofstraße nachdrückt, die Sozialdemokraten hätten über den „wahrlichen“ Herrn Gosang im Kreise Neufalkensleben-Wolnirstedt im voraus Siegesparaden angekündigt. Selbstverständlich ist das keinem Sozialdemokraten eingefallen.

— Die Revision im Prozeß Schleue verworfen. Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung und öffentlicher Beleidigung sind bekanntlich am 19. Januar vom Landgericht Magdeburg die Genossen Maurer Schleue, Busch und Herrlich zu Strafen verurteilt worden. Genosse Schleue, dem der Staatsanwalt sogar „verhasste Erpressung“ vorwurft für gut befand, wurde zu 1 Monat 3 Tagen Gefängnis, Busch zu 1 Monat und Herrlich zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. — Das Urteil wurde damals von uns hundertfach kritisiert. Die Revision der Angeklagten wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Provinz und Umgegend.

Westerhüsen, 27. Mai. (Volksversammlung.) Am Sonntag den 24. Mai fand im „Deutschen Hause“ nach langer Zeit eine öffentliche Volksversammlung statt, die von ca. 700 Personen besucht war. Der Reichstagskandidat Gen. Silberstein midt referierte über „Das Volksgericht am 16. Juni“. Von den verehrlichen Herren Gegnern hatte sich hoch unfröhlich niemand eingefunden. Die Ausführungen des Referenten wurden mit der größten Aufmerksamkeit entgegen genommen. Die Versammlung gab das Verprechen ab, Mann für Mann am 16. Juni dem sozialdemokratischen Kandidaten Genossen Hermann Silberstein ihre Stimme zu geben. — Nachdem der Genosse Julius Koch die Anwesenden ermahnt hatte, auf die „Volksstimme“ zu abonnieren und der Vorsitzende die Versammlung aufgefordert, den Wirn kräftig zu unterstützen, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Borne, 27. Mai. (Versammlung.) Am Sonntagsfest fand hier eine gut besuchte Versammlung unter freiem Himmel statt. Unser Kandidat Genosse Albert Schmidt referierte in sehr eingehender Weise über die parlamentarische Tätigkeit des Herrn Blode. Genosse Schmidt erntete am Schluß seines Vortrages reichen Beifall. An der Diskussion beteiligten sich im Sinne des Referenten Genosse Wigorowski, Staßfurt, und der Genosse Kreuzberg. Mit einem kräftigen Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Burg, 26. Mai. (Die Flugblattverbreitung) in Burg findet am Donnerstag abend 8 Uhr von Fesse, Holzstraße 2, aus statt. Wir erwarten, daß die Genossen sich vollzählig beteiligen.

Calbe a. S., 26. Mai. (Die Volksversammlung) am Sonntag, in welcher unser Kandidat Genosse Schmidt Magdeburg über die parlamentarische Tätigkeit des Majors Blode sprach, war speziell von Handarbeitern zahlreich besucht. Zu bedauern war nur, daß so mancher Calbenjer Genosse die Versammlung geschwänzt hat. Die Kritik, die Genosse Schmidt abgab, hatte eine große Wirkung. Beifälliger Beifall lohnte den Redner für seinen mit großer Begeisterung aufgenommenen Vortrag.

Erfurt, 27. Mai. (Zu 4 Monaten Gefängnis) wurde gestern Genosse Bruno Sommer als verantwortlicher Redakteur der „Tribüne“ verurteilt, weil er angeblich die Bromberger Polizei beleidigt haben sollte. Bekanntlich hatte in Bromberg die Polizei mit der wankel Waffe aus streifende Zimmerer eingekerkert. Das hatte die „Tribüne“ wie auch andre Blätter kritisiert. Dafür muß jetzt unser Genosse auf 4 lange Monate ins Gefängnis!

Staßfurt, 26. Mai. (Unser Reichstagskandidat) Genosse Albert Schmidt sprach gestern in einer gut besuchten Versammlung über das Thema „Militarismus und Kultur“. Genosse Langhorst wies noch auf die 40 jährige Jubiläumsfeier der Partei hin und schloß mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie, in das die Versammlung begeistert einstimme. — Die Stimmung ist eine durchaus gute und bessert sich täglich.

Staßfurt, 26. Mai. (Die Zimmerer der Vereinigten) demischen Fabriken) haben die Kündigung von sieben ihrer Kollegen damit beantwortet, daß sie heute beschlossen haben, morgen sämtlich zu kündigen und über den Betrieb die Sperre zu verhängen. Zu diesem Beschlusse sind sie veranlaßt, weil sich herausgestellt hat, daß die fabrikkündigende Kündigung von 7 Kollegen eine Maßregelung bedeutet, da von Arbeitsmangel absolut keine Rede ist.

Staßfurt, 26. Mai. (Private Angelegenheiten königlicher Beamten.) Wir erhalten von der königlichen Berginspektion folgendes Schreiben:

Die „Volksstimme“ bringt in der Beilage zu ihrer Nr. 120 vom heutigen Tage folgendes Bericht:

Staßfurt, den 25. Mai. (Die königliche Berginspektion) hat ihre Mannen neulich nach dem „Damburger Hof“ zusammenberufen und dort jedem einen kleinen Agitationsbestell für die Reichstagswahl (2-3 Häuser) zugewiesen. Nun wird aber sichtlich in Staßfurt Klade eine richtige Majorität erzielt.

Diese Nachricht entbehrt jeder Begründung. Wenn einer oder der andre unserer Beamten in seiner Eigenschaft als Mitglied des Vorstandes des hiesigen reichstagswählenden Ausschusses mit einer Anzahl von Vertrauensmännern dieses Ausschusses, wie natürlich geschehen, zu einer Besprechung über die Wahlbewegung im „Damburger Hof“ zusammengekommen ist, so haben diese Herren frei und unabhängig gesprochen und es kann von einer Zusammenberufung von Beamten seitens der untergeordneten königlichen Berginspektion gar keine Rede sein.

Wir erlauben auf Grund des § 11 des Dreifachgesetzes vom 7. Mai 1874 um Abschließung der obigen unbegründeten Nachricht in der nächsten Nummer des „Z.“

G. V. Bogeljang.

Unsere Behauptung, daß königliche Beamte die „Mannen“ zur Reichstagswahl engagiert haben, wird also hier vollinhaltlich bestätigt. Auf die Bemerkung, die Beamten hätten „frei und unabhängig gehandelt“ haben wir schon deshalb nichts zu erwidern, weil jeder, der das Verhalten auf diesen Werken kennt, weiß, was es heißt, wenn Beamte derartiges unternehmen.

Staßfurt, 26. Mai. (Eine außerordentliche Sitzung) der Stadtverordneten-Versammlung war zu heute einberufen, um über einen von der Stadtgemeinde mit der Firma C. Wendt, Guder u. Co. abzuschließenden Vertrag über Verpachtung kleiner Grundstücksparzellen zur Gewinnung und Verwertung von Grundwasser zu beschließen. Der Vertragsentwurf lag den Stadtverordneten gedruckt vor. Herr Bürgermeister Reinhard eröffnete die Verhandlungen mit der Erklärung, daß der vorliegende Entwurf das Resultat langwieriger und schwieriger Verhandlungen sei, daß manche Vertragsbestimmungen nicht besonders günstig erschiene, daß aber Günstigeres nicht zu erreichen sei und die Zeit dränge, damit mit dem Wasser endlich einmal die vorher beschlossene dreimalige Probe gemacht werden könne. Herr Stadtverordneter Fröhlich erklärte, daß man diesem Vertrage einentschieden das Nein entgegenzusetzen müsse. Er finde die Pachtsumme von 100 Mark pro Morgen zu hoch, finde es auch unpassend, daß in diesem Vertrage die vertraglich gebundene Firma sich ausbedinge, den Schloßgartengraben durch eine Röhrentour zu ziehen (Kostpunkt 6000-7000 Mark), müsse aber vor allen Dingen sich dagegen wehren, daß der Firma das Weisrecht an dem Wege zugesprochen werden solle, der von der Lederbaggerstraße nach dem Wasserwerk führe. Die Firma habe ihre Interessen schon immer gut zu wahren verstanden, der vorliegende Entwurf übertrage aber alles bisher Dagewesene.

Auch andre Redner wendeten sich scharf gegen den Abschluß dieses Vertrages. Der Bürgermeister Reinhard erklärte zu wiederholten Malen, daß auch der Magistrat mit diesem Vertrag sich zum Abschluß dieses Vertrages entschließen könne, daß aber bessere Bedingungen weder jetzt noch in Zukunft zu erreichen seien. Der frageliche Weg sei kein öffentlicher Weg sondern ein Interessentweg, und die Benutzung des Weges könne den Interessenten auch dann nicht verweigert werden, wenn er in den Besitz der Firma C. Wendt, Guder u. Co. übergegangen sei.

Die Diskussion war sehr lebhaft. Herr Fröhlich versuchte, durchaus den Weg für die Benutzung der Staßfurter Bürger zu verteidigen. Es war vergeblich.

Bei der Abstimmung wurde der Vertrag einstimmig genehmigt. Auch Herr Fröhlich stimmte nicht dagegen, wie dies seine Gewohnheit zu sein scheint.

Der Weg wird also nun wohl gesperrt werden und mit den Spaziergängen nach dem Gänsefurther Bach wird es ein Ende haben. — Weiter wurde noch dem Magistrat die Erlaubnis gegeben, den Fährweg bei dem demnächst stattfindenden Verpachtungstermin der Gras- und Obmähnungen zu erteilen. Der Magistrat ist nämlich von den im ersten Termin abgegebenen Geboten nicht befreit und hat einen neuen Termin angesetzt.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Calbe brannte es schon wieder und zwar wurde der Schuppen und die Mühle des Gemeindevorstehers M. Schmitt ein Raub der Flammen. — Auch in Schönebeck war wieder ein Schadenfeuer, das sechs Stunden lang zu verzehren. Es brannte in einem Schuppen der Eisenbahn. — Die haben in Halberstadt den Kellerräumen des Gewerkschaftshauses einen Besuch abgestattet und die vorhandenen Vorräte mitgehen lassen. — Wie aus Halle berichtet wird, fand gestern in der Alleen-Dynamitfabrik zu Reinsdorf bei Wittenberg im Lagerraum eine Explosion statt, bei welcher der Betriebsleiter Major Stricker, ferner ein Rademeister und ein Arbeiter schwer verletzt wurden. Der Rademeister liegt hoffnungslos darnieder. — In Nordhausen wurde ein zugereifter Fremder verhaftet, auf den die Beschreibung des Mannes paßt, der verdächtig ist, am Abend des 23. ds. Mts. in Ufersleben den 6½ jährigen Sohn des Arbeiters Poland ermordet zu haben. — Wegen Körperverletzung ist am 14. Januar vom Landgericht Stendal die verheiratete Anna Brücher in Langermünde verurteilt worden. Auf ihre Revision hob das Reichsgericht das Urteil wegen Beschränkung der Verteidigung auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. — In Görzig wurde der Arbeiter Westphal tot in einem Wassergraben aufgefunden.

Vermischte Nachrichten.

* Gefahren der Wissenschaft. Es muß ein mächtiges Vergnügen sein, im Himmlichen Reiche die Stellung eines Astronomen einzunehmen. Ein französisches Blatt erzählt von der letzten Sonnenfinsternis folgendes Vorkommnis: Der Leiter des astronomischen Instituts von Peking bediente sich in seinem Bericht über diese Sonnenfinsternis eines verstorbenen Herrschers vorkommen. Das war eine schwere Majestätsbeleidigung! Sie erfuhr ihre entsprechende Sühnung, indem der unvorsichtige Beamte vierundzwanzig Stiebe mit dem Bambusstock auf die Fußsohlen erhielt.

* Wer magt es, Rittersmann oder Knapp? Wie in Frankreich, so wächst auch in Belgien die Zahl der Hagestolze von Jahr zu Jahr in bedauerlicher Weise. Die „Fronde“ berichtet nun, daß an den Mauern des belgischen Städtchens Ceauxines-Salagny folgender von der Münchener „Allgem. Ztg.“ in der Uebersetzung wiedergegebener Anschlag zu lesen ist: Pfingstmontag den 1. Juni um 4 Uhr: Niejen-Beiseprot, gegeben von den 60 heiratsfähigen jungen Mädchen unserer Gemeinde. Von einer großen Anzahl unserer Mitbürger im Stiche gelassen, bitten wir die jungen Männer der Umgegend, unrer Einladung Folge zu leisten und hoffentlich haben wir bald das Vergnügen, recht viele Hochzeiten feiern zu können. Die 60 heiratsfähigen Mädchen. (Viele von uns sind nahe daran, alte Jungfern zu werden.)

Vereine und Versammlungen.

Holzarbeiter. Am Sonnabend den 23. Mai tagte im „Bürgerhaus“ eine allgemeine Versammlung sämtlicher Bezirke des Holzarbeiterverbandes der Zählstelle Magdeburg.

Zu Punkt 1 wurde der Rassenabschluß des Kartells bekannt gegeben und auf die Beschlüsse der einzelnen Kartellteilungen eingegangen. Das Verhalten der Hausdame, dem von ihnen selbst bestimmten Sekretariat gegenüber wurde scharf verurteilt. Auf Antrag der Delegierten wurde dem Kartell ein einmaliger Zuschuß von 20 Mark bewilligt.

Hierauf hielt Kollege Beims einen 1/2 stündigen Vortrag über die Bedeutung des Geldes für die Volkswirtschaft. Der Vortrag wurde heißliebig aufgenommen.

Unter Verschiedenem wurden Veranlassungsgelegenheiten und vom Kollegen Peters darauf hingewiesen, daß der Arbeitswilligen-Verein mittler Herr M. Schottstedt am Sonnabend den 18. Mai seine Leute mit 3-10 Mark Abschlag abhefte. Leider haben sich die Kollegen bei Schottstedt dies ohne Warten gefallen lassen. So wie es hier nun einmal bekannt geworden ist, wurde behauptet, seien noch mehr Meister vorhanden und wurde der Wunsch ausgesprochen, alle dergleichen Mißstände im Bureau des Holzarbeiterverbandes zu melden und dann der Öffentlichkeit zu übergeben.

Es wurde dann noch darauf hingewiesen, daß am Freitag den 22. d. M. eine Versammlung der Freien Vereinigung der Tischlermeister Magdeburgs getagt hat, ohne der Forderungen der Gehilfen irgendwie bei ihren Verhandlungen zu gedenken. Mit dem Wunsche, daß diese offene Mißachtung der Gehilfen bei diesen gute Früchte tragen möge, schloß Kollege Leese die Versammlung.

Töpfer. Am Sonnabend den 16. d. M. hielten die Töpfer in der „Centralherberge“ eine gut besuchte Versammlung ab. Zur Beratung stand die Resolution von der fünften Generalversammlung zu Magdeburg über die Maximalgrenze des Verdienstes. Nachdem die Kollegen verschiedener Städte sich dem Beschlusse gefügt hatten und eine Grenze festgelegt, mußten sich die Töpfer Magdeburgs anschließen, daselbe zu tun. Der Satz wurde auf 750 Mark pro Tag festgelegt. Um den Beschluß korrekt durchzuführen, sollen Baukontrollen eingeführt werden. — Zum Bericht der Lohnkommission wurde mitgeteilt, daß die Firma F. W. J. u. Co. den vorgelegten Tarif um 10 Prozent erhöht habe. Die Kollegen der Firma erklärten sich damit einverstanden. Unter „Verschiedenes“ teilte der Vorsitzende mit, daß an der Maßfesten 70 Kollegen teilgenommen hätten. Ueber die Firma Carl Müller (Inhaberin Marie Müller geb. Wendt), Friesenstraße 17, soll wegen mangelhafter Lohnzahlung die Sperre verhängt werden. Zu diesem Zwecke soll am Montag den 25. d. M. eine Versammlung einberufen werden, zu der die Herren Arbeitgeber eingeladen werden sollen.

Briefkasten.

Abonnent Magdeburg. Die Friedhofsverwaltung ist für etwaige gewalttätige Beschädigung der Grabdenkmäler nicht haftpflichtig.

G. M., Halberstadt. Ein Arbeiter kann für jedes Kind unter 14 Jahren den Betrag von 50 Mark in Abzug bringen mit der Maßgabe, daß bei Vorhandensein von drei oder mehr Kindern auf jeden Fall eine Ermäßigung um eine Stufe stattfindet. Bei der Veranlagung ist es gestattet, besonders die Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigende wirtschaftliche Verhältnisse in der Art zu berücksichtigen, daß eine Ermäßigung um höchstens drei Steuerstufen gewährt wird. Als Verhältnisse dieser Art kommen lediglich außergewöhnliche Belastungen durch Unterhalt und Erziehung der Kinder, Verpflanzung zum Unterhalt mittelloser Angehörigen, anhaltende Krankheit, Verschuldung und besondere Unglücksfälle in Betracht.

Von dem Einkommen eines Arbeiters sind in Abzug zu bringen die von dem Steuerpflichtigen geleisteten oder veranlagt zu entrichtenden Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen. In Abzug zu bringen sind ferner Versicherungsbeiträge, welche für Versicherung des Steuerpflichtigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden, soweit dieselben den Betrag von 600 Mark jährlich nicht übersteigen.

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.

Arb.-Radf.-Verein Magdeburg, Abt. „Stern“, Sudenburg. Jeden Donnerstag Saalstr. u. Jnnauent. i. d. „Zerst. Bier.“

Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg, Abt. „Einigkeit“, N. Neustadt. Jeden Freitag abend 8 1/2 Uhr Saalstr. und Jnnauentkunst im „Weißen Hirs“, Friedrichsplatz 2.

Marktberichte.

Magdeburg, 26. Mai. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen beziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer Sommer, unerränd., gut 156-159, mittel 152-155, gering bis 142, do. Kolben-Sommer-gut 166-170, do. Roth-gut 150-152, mittel 146-148, gering bis 140, do. ausländischer gut 172-175. Roggen inländ., unerränd., gut 134 bis 136, mittel 131-133, gering bis 123, do. ausländischer gut 141-142. Gerste hiesige Chevaliers, geschäftslos, gut mittel gering, gering, ausländische Futtergerste, gut 120-121. Hafer, inländischer, ruhig, gut 142-145, mittel 139-140, gering bis 125. Mais, runder unerränd., gut 123, amerikanischer bunter behauptet, gut 118-122. Erbsen, hiesige Victoria, geschäftslos, gut mittel, do. grüne Folger gut mittel.

Biehmarkt.

Magdeburg, 26. Mai. (Städtliche Schlacht- und Viehhu.) Auftrieb 236 Rinder, 692 Kälber, 73 Schafvieh etc., 1348 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Dänen: a) vollfleischige 36-37 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 34-35 Mk., c) mäßig geschürte junge und ältere 30-33 Mk., d) gering geschürte jeden Alters 27-29 Mk. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 34-35, b) vollfleischige jüngere 32-33, c) mäßig geschürte jüngere und ältere 29-31 Mk., d) gering geschürte jüngere und ältere 26-28 Mk. Ferkeln und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Ferkeln höchsten Schlachtwertes — Mk., b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 29-31 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Ferkeln 26-28 Mk., d) mäßig geschürte Kühe und Ferkeln 22-25 Mk. e) gering geschürte Kühe und Ferkeln 19-22 Mk. Kälber: a) feinste Mast- 45-52 Mk., b) mittlere 42-47 Mk., c) geringe Saugkälber 29-33 Mk., d) ältere, gering geschürte (Ferkeln) 29-31 Mk. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 33-35 Mk., b) ältere Mastlamm 31-32 Mk., c) mäßig geschürte 28-30 Mk. Schweine: a) vollfleischige 50 Mk., b) fleischige 48-49 Mk., c) gering entwickelte 48-49 Mark, d) Zonen und Ober 40 bis 45 Mark bei 40-50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Säuen und Ober mit 20 Prozent Tara. Verkauf und Tendenz: mittelm. Ueberstand: 40 Rinder, 10 Kälber, 6 Schafe, 275 Schweine.

Franz Pützkuhl
120 Lüberstr. Neustadt Lüberstr. 120
empfehlen zum 3306
Pfingstfeste
große Auswahl in
**Hüten, Krawatten, Wäsche, Hosenträgern
Handschuhen usw.**
Ferner: Großes Lager in
**Sonnen- u. Regenschirmen, Herren- u. Frauenhüten
und Mützen.**
Sandwichs werden sauber gewaschen.
Sämtliche Reparaturen schnell und billig.

Nicht nach Gutdünken

oder nach Bemittelung und Aussehen des Käufers stelle ich meine Verkaufspreise, sondern zeichne die Waren nach Eingang mit dem billigsten, deutlich verzeichneten, streng festen Verkaufspreis aus. Meine Verkaufspreise sind nicht nur mit dem bestimmten Aufschlag berechnet, sondern vor allem nach dem wirklich reellen Wert der Ware. Seit Bestehen meines Geschäfts halte ich fest an dem Prinzip und verdanke nur diesem den Aufschwung, den mein Geschäft

3366

genommen.

Zum Pfingstfest

empfehle

Sommer-Heberzieher

in den neuesten Facons und Farben von 39, 35, 30, 25, 20 bis 15 Mt.

Kocheleg. Jackett-Anzüge

das neueste der Saison in solider feiner Ausführung . . 45, 40, 35, 30, 25 bis 10 Mt.

Kochfeine Rock- und Gehrock-Anzüge

aus solid., im Tragen sich vorzügl. bewähr. Stoffen, 48, 44, 40, 36, 32, 28 bis 24 Mt.

Jünglings- und Burschen-Anzüge

haltbare Stoffe, Jackett- und Schulfacon 24, 21, 18, 15, 12, 9 bis 7.50

Aparte Knaben-Anzüge

in kleinem, sehr dicken Facons und unübertroffener Auswahl
15, 12, 10, 8, 7.50, 6, 5 bis 2.75

Einzelne Stoff-Jacketts • Hosen • Westen

in gangbaren guten Qualitäten und äußerst billigen Preisen.

Sämtliche Arbeits-Garderoben

Jacketts, Jacken, Hozen, Westen, leicht: Sommerfräse in reichhaltiger Auswahl.

Waschblusen von 45 Pf. an

Strohhüte für Kinder von 29 Pf. an

Strohhüte für Herren von 48 Pf. an

Filzhüte — Regenschirme — Hemden — Unterzeuge — Sweaters
Sporthemden — Sportmützen — Hosenträger usw.
reichhaltige Auswahl, jederzeit billige Preise.

Ehrenfried Finke

125 Magdeburg 126
Breiteweg

Herren-Anzüge

Jackett-Anzüge 16 1/2, 21, 26—48 Mt.
Rock-Anzüge 25—45 Mt.

— Nur Neuheiten! — Modernste Stoffe! —

G. Gehse

Herren- und
Knaben-
Garderoben

14 Johannisfahrtstr. 14 3040

Carl Baumbach

Sübeckerstr. 111
Schuhwaren-Lager.

Anfertigung nach Maß.

Feinste
Ausstattung.



3337

Werkstatt für alle Reparaturen.

Alle modernen Schuhwaren.

Elegante Facons. Solide dauerhafte Arbeit.

Fachmännische Kenntnisse.

Schnellste, aufmerksame Bedienung. — Billige Preise.

Strassb. Hut-Bazar

Inhaber: Otto Kühne

Magdeburg 3083

1. Geschäft: Breiteweg 134,

Ede Dreieckstraße.

2. Geschäft: Breiteweg 176,

vis-à-vis von Café Peters.

3. Geschäft: Burg, Schar-

tauersstraße Nr. 9

Größtes Hutgeschäft

— am Platze. —

Taubendung

kauft fortwährend 3335

H. Schrader, Wallstr. 1a.

Wollen Sie sich einen Genuss ver-

schaffen, dann kaufen Sie

Monna Vanna-Zigaretten.

Standesamt.

Magdeburg, 26. Mai.

Aufgebote: Bierverleg. Georg

Bachmann mit Maria Theresia

Lange in Wolmirstedt. Feuer-

versicherungs-Inspektor Max Wöhrer

mit Sina Lindner hier. Kellner

Karl Peters mit Marie Müller in

Al.-Dietrichsdorf. Arbeiter Walter

Brietenhagen mit Theresie Rogge in

Reinholdsdorf.

Geburten: Agnes, T. des

Spezialiers Wilhelm Kasten. Hanna,

T. des Schneiders Emil Liebau

Walter, S. des Formers Paul

Bornstedt. Elisabeth, T. des Rattichers

Wilhelm Stelzner. Bernhard, S.

des Buchhalters Walter Mead.

Werner, S. des Tischlermeisters stud.

Gebhardt. Friedrich, S. des Stadt-

referenten Paul Schulze. Ernst, S.

des Gärtners Hermann Wilow

Kartha, T. des Kellners August

Kasperel. Paul, S. des Feilschmieds

Gustav Goldgrube. Paul, S. des

Arbeiters Ernst Schulze.

Todesfälle: Margarete, T.

des Sattlers Paul Schmidt, 4 M.

21 J. Gärtners Jakob Schweizer,

66 J. 8 M. 2 J. Ehe, T. des

Stadtkanz.-Führers u. Branddirekt.

Heinrich Zwilch, 10 J. 5 M. 18 J.

Hanna geb. Baldheim, Ehefrau des

Lehrerführers Gustav Bollmann,

35 J. 5 M. 16 J. Schuhmacher-

meister Wilhelm Kolditz, 55 J. 7 M.

10 J. Kartha Leips, unv., 19 J.

26 J.

Totgeburt: T. unehelich.

Sudenburg, 26. Mai.

Ehechließungen: Kessler-

Emil Lehmann mit Margarete

Gefellhardt. Arbeiter Otto Scharje

mit Maria Katen.

Geburten: Max, S. des Ar-

beiters Karl Wille. Olga, T. des

Gehilfen-Schreibers Otto Schmidt.

Wilhelm, S. des hier. Lehrers Wil-

helm Berger. Margarete, T. des

hier. Lehrers Stefan Leub. Otto,

S. des Arbeiters Franz Erdle.

Margarete, unv., Otto, S. des

Kellners Karl Ritter.

Todesfall: Heinrich, S. d.

Maurers Heinrich Rosenthal in Un-

burg, 2 J. 2 M. 16 J.

Burau, 26. Mai.

Ehechließung: Gelbig-

Friedrich Karl Rauff mit J.

Schulze.

Geburten: Karl, S. des

Arbeiters Karl Paasch. Walter,

S. des Barbiers und Friseurs Walter

Waltberg.

Todesfall: Witwe Karoli-

Müller geb. Nordt, 66 J. 9 M.

29 J.

Neustadt, 26. Mai.

Aufgebote: Modellstuhl. Ost-

Friedrich Ernst Küster mit An-

niette Dettmer.

Geburten: Elisabeth, T. d.

Gärtners Karl Grunlich. Arbeit-

er Gustav Schulze. Gustav, S. d.

Schlossers Adolf Muthwill. An-

na, S. des Arbeiters Hermann Mei-

er. Hans, S. des Kassentroll. Na-

mann. Heinrich, S. des Schle-

fers Paul Thierkauf. Margarete,

S. des Schneiders Kasimir Schal-

lach.

Todesfälle: Tischlermeister

Knappe, 58 J. 2 M. 9 J. Das-

enmeister Gustav Thierich, 38

J. 5 M. 13 J.

Afhersteben.

Ehechließung: Mann-

franz Straube, Witmer, mit Wit-

we Frau Böhler geb. Zieber.

Geburten: S. des Schmied-

meisters Hermann Klobwig. T. d.

Barbiers Hermann Schulz.

Todesfälle: Eisa, T. der u-

verhel. Ida Brobst, 23 J. Er-

z. des Bergarbeiters Karl Hartman-

n, 1 J. 7 M. 16 J. Hermann,

S. des Kaufmanns August Schmid-

n, 1 J. 1 J.

Staufert.

Aufgebote: Arbeiter E-

del mit Anna Appelt in Reuth.

Ehechließungen: Schu-

Paul Bauer mit Marie Weihen-

hler. Arbeiter Wilhelm Schneider

mit Wilhelmine Jünnemann hier.

Praktischer Arzt Otto Gehl mit

Elisabeth Schreiber hier. Tisch-

ler Wilhelm Jäger in Gommern mit

Pauline Bornemann hier.

Geburten: S. des Hil-

fremier Paul Gabelsch. S. d.

Bergarbeiters Gottlieb Berner. S.

des Bergarbeiters Hermann Scher-

er. S. des Arbeiters Franz Wiernann.

T. des Arbeiters August Markens.

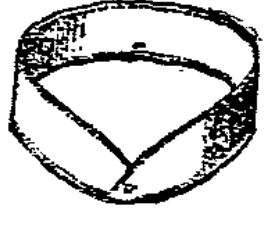
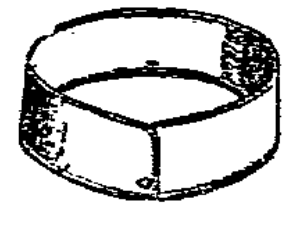
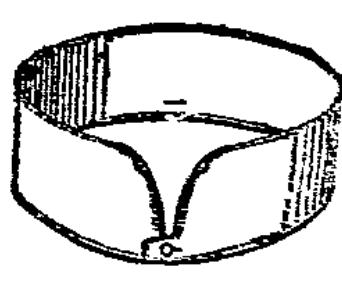
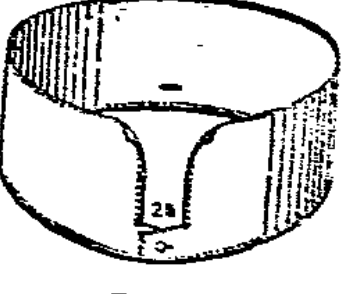
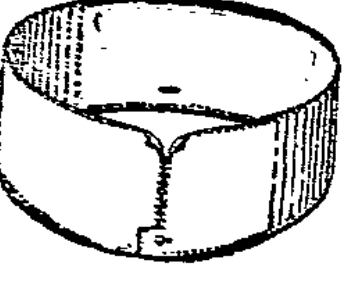
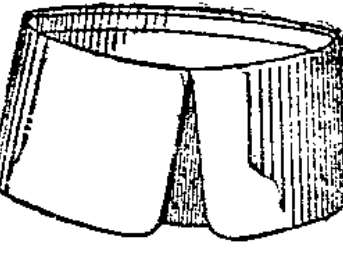
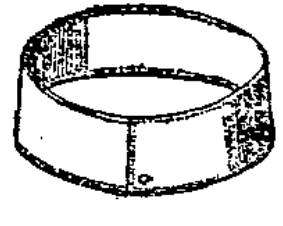
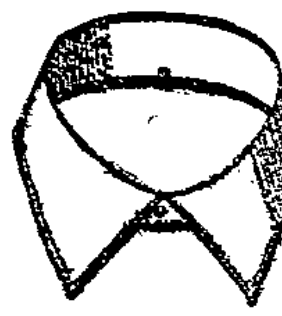
Todesfall: Witwe Ebd-

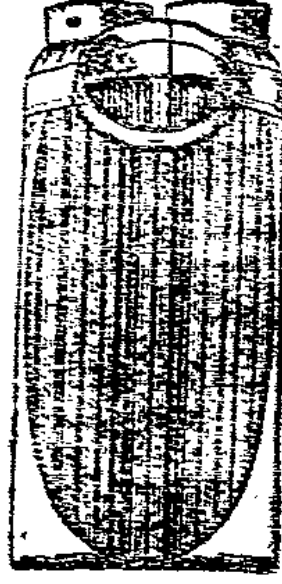
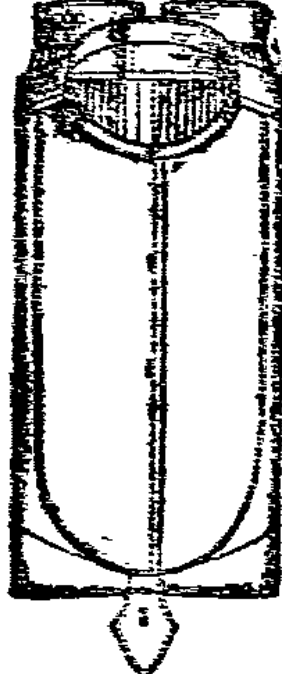
berg geb. Harnisch.

H. L. Lubliner

Herren - Wäsche



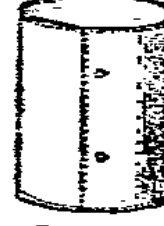
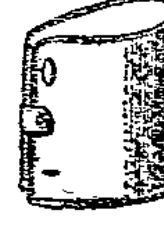
Herren-Kragen Rein Leinen, garantiert 4 fach

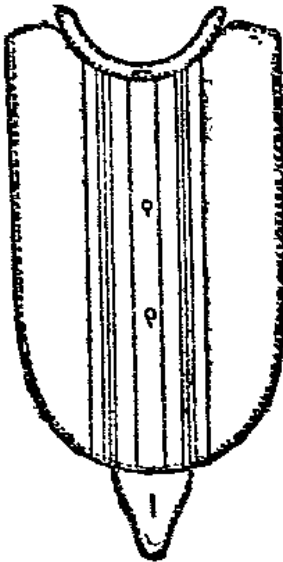
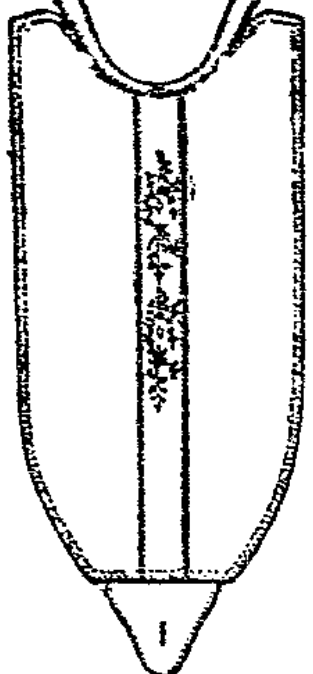
							
Bulss Hintere Höhe 4 cm Stück Duzend Marke II 20 235 Pf. Marke I 40 450 Pf.	Menzel Vorderhöhe 5 cm Stück Duzend Marke II 20 235 Pf. Marke I 35 400 Pf.	Kainz Vorderhöhe 4 1/2 cm Stück Duzend Marke II 25 290 Pf. Marke I 35 400 Pf.	Paris Vorderhöhe 5 1/2 cm Stück Duzend Marke I 40 450 Pf.	Engels Vorderhöhe 6 cm Stück Duzend Marke II 30 325 Pf. Marke I 45 525 Pf.	Astor Vorderhöhe 6 cm Stück Duzend Marke II 40 450 Pf. Marke I 60 650 Pf.	Freyberg Vorderhöhe 4 1/2 cm Stück Duzend Marke I 35 400 Pf.	Ancona Stück Duzend Marke II 25 280 Pf. Marke I 40 450 Pf.

	
Oberhemden aus Hemdenstoff mit glatten Rein Leinen Einlag.	2.25
Oberhemden aus Hemdenstoff mit Prima Rein Leinen Einlag.	3.25
Oberhemden aus Hemdenstoff mit hand- gefeinertem Einlag.	3.50
Oberhemden aus Prima Seidenstoff mit eleganterem Falteneinlag.	4.25
Oberhemden aus feinstem Stoff in geschmackvollem Dessin.	2.50
Oberhemden aus feinstem Stoff in neuem eleganterem Dessin.	3.25

Knaben-Kragen in allen Facons und 10-25 Pf.

Herren-Manschetten Rein Leinen garantiert 4 fach

			
Breslau. Höhe 11 cm Paar 55 Pf. Pgd. 6.50 Mtl.	1700. Höhe 12 1/2 cm Paar 50 Pf. Pgd. 5.50 Mtl.	Java. Höhe 12 1/2 cm Paar 65 Pf. Pgd. 7.50 Mtl.	900. Höhe 10 1/2 cm Paar 65 Pf. Pgd. 7.50 Mtl.

	
Serviteurs kurze Facon	15 25
Serviteurs lange Facon, glatt	35 45
Serviteurs lange Facon, glatt, Leinen	45 70

Knaben-Manschetten in allen Facons 20-30 Pf.

Anfertigung nach Mass

Oberhemden — Kragen — Manschetten

werden in jeder Form und Ausführung ohne Preisbeschränkung
in kürzester Zeit angefertigt.

Serviteurs 1046 beste Qualität, Rein Leinen garantiert	90
Serviteurs mit Falten oder Stückeri	45 60
Serviteurs Handarbeit, gestickt	85 1.00
Serviteurs mit Halsbündchen, glatt, Falten und Stückeri	50-1.20
Serviteurs Falten und gestickt	40 45
Chemisettes	30 40

Krawatten

Plastrons in schmalen Facons, sehr aparte Dessins	30 45	Regattes in schmalen Facons, sehr aparte Dessins	25 40	Diplomaten (Schleifen-Facon) in Mehrfach	15 25
Plastrons in breiten Facons, sehr elegante Dessins	75 95	Regattes wie und elegant, in besten Stoffen	50 75	Diplomaten (Schleifen-Facon, mehrere Facons, u. weite Knitt.	35 50

Eine Partie Krawatten feinsten Halbesee, in besten Stoffen 3 Stück 1.00

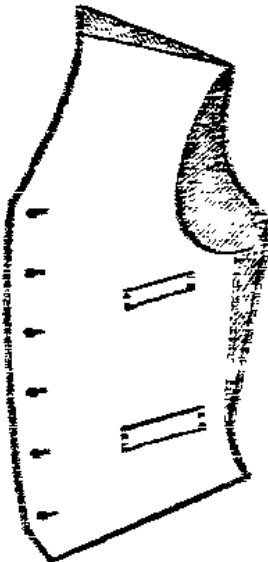
Oberhemden-Einsätze

Stoff feiner Cordel nach Falten	Stückeri
30 45	45 60 50 84

Spazier-Stöcke

Naturstöcke in allen Qualitäten	40 65 95
Naturstöcke mit Metall, Bekleidungs- und Schmuckstoffen	40 60 90
Kongo- u. Weichselstöcke in allen Sorten	35 40 50
Eberholz (Kantation) mit 4 bis 7-benigen Griffen (gef. u. ungef.)	2.75 3.50

Pique-Herren-Westen

			
Weisse Westen einseitig	2.25 3.00	Weisse Westen zweiseitig	3.00 4.00
Farbige Westen einseitig	2.25 3.00	Farbige Westen zweiseitig	3.00 4.00

Elegante Weste mit aufgesetztem Reifer 4.50

Herren-Handschuhe

Herren-Glacéhandschuhe in allen Modefarben	Paar 1.25
Herren-Glacéhandschuhe Marke „Georg“, in allen Modefarben	Paar 1.50
Herren-Glacéhandschuhe Serpent, Marke „Waldsee“	Paar 2.25
Herrenhandschuhe aus gutem Zwirnstoff, in farbig	Paar 2.00
Herrenhandschuhe prima Zwirn- stoff, mit Patentrechschluß	Paar 3.00
Herrenhandschuhe schwed. Leder- Kantation, mit Druckverschluß, Marke „Cleopatra“	Paar 4.50

Maccosocken cremefarbig	Paar 10
Schwarze Socken schwarzfarbig	Paar 20
Bunt gestreifte Socken schwarz- farbig	Paar 35